

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Wilhelm Kiewitzki, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Fannschütz & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1784, für Druckerei 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 M., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 M., 2 Exempl. 2,90 M. In der Expedition und bei den Buchhändlern vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 M., zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Zusatzengebühren: die 1. Spalte 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restmetzelle 1 Pf., Setzungspreisliste Seite 449.

Nr. 243.

Magdeburg, Dienstag den 17. Oktober 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Reichstags Ende.

Am 17. Oktober tritt der in den Gottentotwahlen des Jahres 1907 gewählte Reichstag zu einem letzten Tagungsabschnitt zusammen. Die wenigen Wochen, die ihm vielleicht noch gegönnt sind, sind nichts mehr und nichts weniger als die letzte Frist eines armen Sünders. Reifschnell werden die Tage und Wochen verfließen, dann öffnet sich die dunkle Pforte, aus der es für so viele keine Rückkehr mehr gibt. Ein Teil von ihnen hat schon von vornherein auf eine neue Kandidatur verzichtet, ein anderer pflanzt noch am Grabe die Hoffnung auf und will um das geliebte M. d. R. auf der Visitenkarte bis zum letzten Atemzuge kämpfen.

„Wie mach ich's, daß ich wiedergewählt werde?“ Das ist die quälend forgenvolle Frage, die die meisten bürgerlichen Abgeordneten während dieses letzten Tagungsabschnittes bei Tag und Nacht verfolgt. Und weil die Sozialdemokraten keine Nummern sind, werden sie es an guten Ratschlägen an ihre angstgepeinigten Kollegen gewiß nicht fehlen lassen. Die bürgerlichen Abgeordneten brauchen ja nur zu sehen, wie es die Sozialdemokraten machen, die von Erfolg zu Erfolg zu schreiten, dann gewinnen sie das sicherste Rezept, sich in die Gunst der Massen zu setzen. Also:

Das Erste: Sichert den Frieden! Zwar hat sich die politische Lage Mitteleuropas seit der „Karavanzierung“ des Marokko-Abkommens bedeutend friedlicher gestaltet, aber noch ist das Schiff nicht im Hafen. Noch droht die alldeutsche England- und Flottenhege, und das tripolitanische Abenteuer Italiens kann zu einer Ausfrottung der Balkanfrage und damit zu neuen Kriegsgefahren führen. Darum muß der Reichstag aussprechen, daß er die sinnlose Störung der europäischen Ruhe und den mißglückten Vantherismus nach Agadir mißbilligt und daß er von der Regierung eine Politik verlangt, die der Spannung zwischen Deutschland und den Westmächten ein Ende bereitet. Wer zum Kriege heßt, wer die Absicht verrät, nach den Wahlen dem Volke neue Rüstungslasten auf den Rücken zu packen, der ist ein Gezeichneteter, und er mag seine Rechnung mit dem Himmel machen!

Das Zweite: Steuert der Not des Volkes! Die Lebensmittelpreise steigen ins Ungeheure, zu der Teuerung von Brotgetreide, Gemüse, Kartoffeln usw. droht sich eine Preislawe von noch nie gekanntem Umfang zu gesellen. Tee, Kaffee, Bier, Tabak, Leuchtmittel, Süßwaren sind durch die verruchte Finanzpolitik der Junker und des Zentrums gleichfalls bedeutend verteuert. In verschiedenen Städten Deutschlands herrscht eine Wohnungsnot, deren Schilderung ein geübter Mensch nur mit tiefem Grauen lesen kann. Die schlechte Ernte und die Unruhe der auswärtigen Politik bedrohen die Wirtschaft mit einem neuen Rückgang der Konjunktur, der für die Arbeiterschaft neues Elend, neue Not durch Arbeitslosigkeit zum Gefolge hat. Sicher werden die nächsten Monate bis zu den Wahlen eine weitere Steigerung all dieser furchtbaren Erscheinungen bringen, die das Volk in seinen tiefsten Tiefen erregen und aufrütteln.

Wie wollen die bürgerlichen Abgeordneten vor den Wählern bestehen, wenn sie nicht einmal in den letzten Wochen vor der Wahl den guten Willen zeigen, etwas Erhebliches zur Milderung dieser unerhörten Notlage zu tun? Zur Milderung, sagen wir ausdrücklich, nicht zur Beseitigung! Denn wir wissen, daß diese Not ihre letzten Ursachen in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung hat, die wir bekämpfen, während die bürgerlichen Abgeordneten sie vertreten und verteidigen. Wir verlangen von ihnen nicht, daß sie mit uns in diesen Kampf eintreten, denn wir erwarten keine Feigen vom Distelstrauch — aber wir, und mit uns neun Zehntel des Volkes verlangen, fordern aufs eindringlichste von ihnen, daß sie ungesäumt das tun, was innerhalb der Grenzen ihrer eignen Möglichkeit liegt, um den Massen Brot zu verschaffen.

Die zeitweilige Aufhebung aller Lebens- und Futtermittelzölle, die freie Einfuhr von Vieh, die Beseitigung der Einfuhrzölle, die Einföhrung gestornen überseeischen Fleisches — das alles sind Maßnahmen, denen unter den gegenwärtigen Umständen auch die bürgerlichen Abgeordneten, selbst die eingeseiltesten Agrarier unter ihnen, unbedingt zustimmen müssen, wenn sie nicht einfache Verbrecher sind. Selbst für diejenigen, die den Agrarierstand unter normalen Umständen für richtig halten, kann dieser Zollsenkung nichts Unabänderliches und Ewiges sein. Auch sie müssen, wenn sie nicht allen menschlichen Gefühls bar sind, einsehen, daß man die Planung eines Erntenden nicht

noch künstlich erschweren darf. Wer glaubt denn, daß die Suspendierung der schutzöllnerischen Maßnahmen der konjunkturrenden Bevölkerung ein goldenes Zeitalter bringen würde auf Kosten der bekanntlich immer „notleidenden“ Landwirtschaft? Heute sind die Weltmarktpreise so hoch, daß sie auch ohne Mehrbelastung durch den Zoll der Hausfrau kaum noch erträglich sind und daß auf der andern Seite dem Landwirt der Verkauf seiner Produkte zu guten Preisen auch ohne Zollschutz gesichert bleibt.

Dazu kommt, daß die Aufhebung der Futtermittelzölle den Kleinern Landwirten, die ihren Haupterwerb in der Viehzucht finden, nicht Schaden, sondern Nutzen bringen würde. Was will also die Masse der notleidenden Bevölkerung? Nichts, was den Kleinen Dauern schadet! Sie will nichts als eine Verminderung ihrer Leiden, soweit diese durch gesetzliche Maßnahmen künstlich gesteigert wird! Sie will nichts geschenkt! Sie will nur nicht über das Maß des Unvermeidlichen hinaus geplündert und ausgebeutet werden. Sie will, sie verlangt, sie fordert gebieterisch, daß der Reichstag zeitweilig die schlechten Gesetze außer Kraft setzt, durch die er ihr das Leben selbst in dieser schweren Zeit noch künstlich verteuert!

Wenn die bürgerlichen Abgeordneten jetzt nicht die Stimme des Volkes hören wollen, so werden sie bald seinen Arm zu spüren bekommen, und so furchtbar dann das Gericht auch werden mag, es wird gerecht sein!

Das Dritte: Sorgt für reine Wahlen! Bezeugt den Gezeiten, die ihr selbst oder eure Vorgänger gegeben haben, Achtung, duldet nicht, daß sie von Willkür mit Füßen getreten werden! Sichert das Wahlgheimnis! Sichert die Versammlungsfreiheit! Schafft endlich wieder dem Geizig Anerkennung, das den Reichstagswählern ein'gleiches Wahlrecht gegeben hat. Setzt die gesetzlich vorgeschriebene Neueinteilung der Wahlkreise durch!

Wenn der Reichstag vor seinem Ende diese drei guten Dinge tut, wenn er den Frieden sichert, dem Notstand steuert, für reine Wahlen sorgt, dann können die bürgerlichen Abgeordneten, die an solchen Beschlüssen mitgewirkt haben, wenn nicht mit gutem, so doch mit erleichtertem Gewissen vor die Wähler treten, und auch ihr sozialdemokratischer Gegner wird ihnen begrenzte Anerkennung für ihre Haltung nicht verweigern. Wenn sie sich aber, ungeachtet der großen Abrechnung, nach immer nicht dazu entschließen können, den drei großen Volksnotwendigkeiten des Augenblicks zu genügen, dann können sie dessen gewiß sein, daß fürchterliche Mitternachten unter ihnen gehalten werden wird.

Dann wird ihnen auch die von der Sozialdemokratie längst geforderte Versicherung der Privatbeamten nicht helfen, die jetzt im Augenblick der höchsten Not der breiten Schicht der Angestellten als Wahlkinder hingeworfen werden soll. Mit allen andern Dingen, die sie beschlagnahmen, Schiffsabgaben, Strafgelehrerhöhung, Telephonvertierung, können sie doch ihr Schuldkonto, wie sie wohl selber ganz gut wissen, nur noch mehr belasten. Nichts, auch nicht die schönste Demagogik wird ihnen dann helfen. Die Stunde der Reichstagsöffnung stellt sie vor die letzte unumwiderrückliche Entscheidung: Entweder sie mit dem Volk oder das Volk gegen sie!

Mit trübem Zeichen des Sieges geschmückt, im Bunde mit ungeheuren, täglich noch wachsenden Massen des Volkes, fester denn je davon überzeugt, daß ihr Weg der richtige ist, betritt die Sozialdemokratie den Schauplatz der letzten Reichstagskämpfe. Was nun beginnt, ist der Anfang vom Ende, aber nur für die Feinde des Volkes bedeutet dieses Ende ein trostloses Nichts. Für das Volk und die wirklichen Volksvertreter heißt sich auch an dieses Ende ein neuer Anfang.

Der Anfang einer neuen bessern Zeit! Und um feinetwillen heißt es: Vorwärts in den Kampf! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg 16 Oktober 1911.

Reichstagsauflösung — Kanzlerwechsel?

Der „Vorwärts“ verzeichnet das Gerücht, daß der Reichstag nach vor Ablauf seiner natürlichen Lebensdauer, bald nach seinem Zusammentritt, aufgelöst werden soll und daß dann die Reichstagswahlen noch vor Weihnachten stattfinden werden.

Das vom „Vorwärts“ verzeichnete Gerücht ist nicht das einzige, über das man sich in politischen Kreisen unterhält. In Verbindung mit dem tritt auch die Nachricht auf,

daß Bethmann-Hollweg noch vor den Wahlen seinen Abschied erhalten werde. Als sein vermutlicher Nachfolger werden verschiedene Persönlichkeiten genannt, in erster Reihe der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer. Der angebliche Kanzlerwechsel soll einen Umschwung in der auswärtigen Politik signalisieren, während in der innern Politik alles beim alten bleiben soll. Die Persönlichkeit Schorlemers würde den Agrariern die Gewähr dafür bieten, daß an der „bewährten Wirtschaftspolitik“ der Volksauszehrung nichts geändert werden soll.

Es bleibt abzuwarten, wieviel Wahres an diesen Gerüchten ist. Jedenfalls ist ihr bloßes Hervortreten schon ein Zeichen dafür, daß man unter Bethmanns Führung nicht ohne Beklemmung in den Wahlkampf gegen die Sozialdemokratie rückt. Ob aber Schorlemer oder ein anderer Stratege der Staatserhaltung das sichere Rezept zur „Niederwerfung des Umsturzes“ schon in der Tasche hat — wer mag das zu behaupten? —

Preussische Hochschulkorruption.

Einen furchtbaren Streich gegen die Korruption des preussischen Dreiklassenstems hat auf dem deutschen Hochschullehrertag ein Wissender, der Heidelberger Univeritätsprofessor Max Weber, geführt, durch seine Enthüllungen aus der Vera Althoff, mit der er selber durch persönliche Erinnerung verbunden ist.

Weber hat erklärt, daß er seinerzeit als preussischer Dozent von der Regierung auf alle mögliche Weise gefördert wurde, daß er aber diese Förderung nicht seinen Fähigkeiten, sondern dem nationalliberalen Landtagsmandat seines Vaters zu danken hätte, und er fügte, von seiner eignen Erfahrung ausgehend, hinzu, daß das preussische Abgeordnetenhhaus nichts weiter sei als eine Patronage für die Söhne führender Politiker. Ihm selber habe man zugemutet, einen geheimen Lehrauftrag zu unterzeichnen und habe ihm gedroht, daß die Professoren Brunner und Gierke — zwei berüchtigte Reaktionäre — sonst nicht für seine Ernennung stimmen würden. Der verstorbene Ministerialdirektor Althoff habe alle Hochschullehrer, mit denen er zu tun gehabt, von vornherein als Schutzhunde und ordentliche Streber betrachtet, man dürfe sich also nicht wundern, wenn manche von ihnen das dann auch wirklich geworden seien.

Die preussische Regierung hat gegen diese wahrhaft niederträchtigen Beschuldigungen bisher nicht ein Wort der Rechtfertigung oder Entschuldigung gefunden. Sie überläßt ihre Verteidigung der reaktionären Presse, die über Webers Rede außer Rand und Band geraten ist, und in ihrer Erregung ihre ganze Niederträchtigkeit erst recht verrät. So schreibt die „Kreuzzeitung“: „Offenbar glaubte Althoff in dem Sohn auch einen Mann von gemäßigten politischen Anschauungen vor sich zu haben und nicht den Demokraten, als der er sich nachher entpuppte.“

Dieser kann man nicht zugeben, daß in Preußen die Hochschullehrer nicht nach dem wissenschaftlichen Verdienst vergeben werden, sondern nach der Qualität der politischen Gesinnung. Neben einer geschriebenen Legation gegen Sozialdemokraten gibt es noch eine ungeschriebene Legation gegen mißliebige bürgerliche Politiker.

Im Preußen der Dreiklassenherrschaft gibt es keine Freiheit und kann es keine geben. Drum müßte jeder Professor, der kein „Schuft und ordinärer Streber“ sein will, mit der Sozialdemokratie für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht kämpfen.

Aber, wo sind die Professoren im preussischen Wahlrechtskampf bisher geblieben? —

Junker gegen Heimarbeiter.

Das Gesetz zur Regelung der Heimarbeit, mit dem sich der Reichstag in seinem letzten Sessionsabschnitt beschäftigten soll, kann nur dann praktischen Nutzen schaffen, wenn es die Einrichtung von Lohnämtern vorsieht, die die Befugnis haben, rechtsverbindliche Tarife einzusetzen. Für solche Lohnämter sind denn auch die Sozialdemokraten eingetreten, und ihre Errichtung wurde tatsächlich in der ersten Lesung der Kommission beschlossen, während sich in der zweiten Lesung Stimmengleichheit ergab, was soviel wie Ablehnung bedeutet. Eine Mehrheit für die Lohnämter ist aber im Reichstag zu haben, wenn die verbündeten Regierungen den Widerstand aufgeben, den sie bisher, von den großindustriellen Scharfmachern gehoben, dem vernünftigen Plan entgegenstellten. Neuerdings soll bei der Regierung eine Gesinnungsänderung eingetreten sein. Die Nachricht davon veranlaßt

die „Kreuzzeitung“ gegen die Errichtung von Lohnämtern mit folgenden Ausführungen Sturm zu laufen:

In einigen Zeitungen, die über Stimmungen im Reichsamt des Innern gut unterrichtet zu sein pflegen, wird behauptet, daß in der Tat eine Schwärzung der Regierung in der Frage der Lohnämter bevorsteht, die beabsichtigt ist, mit Hilfe dieser Stimmungen die sonst wohl ausbleibende Heimarbeit vorzuziehen — also unter „positiver“ Mitwirkung der Sozialdemokratie — unter Dach zu bringen. Eine Zurückweisung dieser auffälligen Meldung ist bis jetzt nicht erfolgt. Es dürfte deshalb angebracht sein, beiseiten dem vorhängen sich ballenden sozialpolitischen Experiment, auf das die Sozialdemokratie seit ihrem Bestehen hingearbeitet hat, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Wenn in irgendeiner sozialpolitischen Frage die Maxime: Principis obsta! (Man wehre den Anfängen!) angebracht ist, so in der staatlichen Einwirkung auf die Lohnfestsetzungen. Auf diesem Standpunkt hat neben den beiden konservativen Parteien bisher nicht nur die nationalliberale Partei, sondern auch die Regierung gestanden.

Mit einem solchen Entgegenkommen auf eine der wichtigsten sozialdemokratischen Forderungen würde man eine nicht wieder zu reparierende Breche in unsere heutige Wirtschaftsordnung schlagen. Man würde sich auf den Boden der sozialdemokratischen Auffassung stellen, wonach Arbeitgeber und Arbeiter in unversöhnlichen Interessengegensätzen leben. Man würde den gewerkschaftlichen Kämpfen einen neuen Impuls geben und kein Mittel haben, den Forderungen allgemeiner gesetzlicher Normierungen des Mindestlohnes und der Einführung des achtstündigen Arbeitstages erfolgreich entgegenzutreten.

Die „Kreuzzeitung“ übersieht, daß die gefürchtete „Breche in unsere heutige Wirtschaftsordnung“ bereits bei der Verabschiedung des Kaligeseetzes geschlagen worden ist, und zwar mit Hilfe der Konservativen. Diese mußten damals, um das Zustandekommen des Gesetzes zu sichern, die von den Sozialdemokraten erhobene Forderung annehmen, daß jeder Kaligewerkschafter, der die Löhne und Arbeitszeiten unter den Durchschnitt von 1906 bis 1909 verschlechtert, mit Entziehung von 10 Prozent seines Kontingents bestraft wird. Die Anfänge der staatlichen Lohnfestsetzung, denen die „Kreuzzeitung“ wehren will, sind also schon geschaffen — unter Mitwirkung der konservativen Partei.

Dem Junkerblatt geht es natürlich auch gar nicht um Prinzipien, sondern es handelt sich ihm darum, die Kunst der großindustriellen Scharfmacher zu erlernen, darum schlägt es mit erbarmungsloser Schärfe gegen die bescheidenen Wünsche der verelendeten Arbeiterkategorie los, die es in Deutschland gibt. Junker gegen Heimarbeiter! Ein schönes Bild christlich-deutsch-konservativer Sozialpolitik, würdig des Leitfadens, den die „Kreuzzeitung“ jünger hat: es zur Abwechslung gegen die Arbeitslosen ging, geprägt hat: „Je freier von Sorgen die Arbeiter sind und je mehr freie Zeit sie haben, desto weniger nützen sie der Allgemeinheit!“

Gut genug für die Linie!

Der Oberleutnant v. Jetter, der im Metternich-Prozess so schwer lombromittierte junge Offizier, in von der Garde in die Garnison von Mainz versetzt worden. Dazu erzählt die „Post“ aus Offizierskreisen eine entrückte Zusatzgeschichte, in der es heißt:

Niemand wird darin etwas finden können, wenn ein Offizier aus pekuniären Gründen seine Veretzung in die Provinz bewirkt, denn zweifellos kostet das Leben beim Gardeoffizierskorps mehr als bei denen der Linie, ein Zustand, der allerdings nicht gerade im Interesse des Gardekorps liegt.

Wenn man aber einen Offizier, der sich im Gardekorps aus moralischen Gründen unmöglich gemacht hat, einfach in einen Provinzialort versetzt, so ist dies nicht nur ein Schlag ins Gesicht des Offizierskorps dieser Garnison, sondern für sämtliche Linienoffizierskorps. Ahnt man denn nicht, welche Erbitterung solche Maßregel in den Offizierskorps der Linie erzeugen muß? Muß nicht das Gefühl der Zurücksetzung bei diesen aufsteigen und den Geist der Kameradschaft gefährden? Die Veretzung des Offiziers nach Mainz hat in der Armee sehr große Erbitterung und sehr viel Kopfschütteln erregt. Offiziere tragen diese Zellen dazu bei, einer Wiederholung solcher Maßregel für immer vorzubeugen, zum Segen des Offizierskorps, zum Nutzen der Armee!

Die Ausnahmeleistung, die das durchweg ablige Offizierskorps der Garde in der Armee einnimmt und die verhältnismäßig viel geringere Veretzung, deren sich die mit zahlreichen Wunden und Schuügen durchsetzten Offizierskorps der Linienregimenter erfreuen, ist doch so allgemein bekannt, daß auf diesem Gebiete keine Erhebung mehr überzähren dürfte. Ist die Erbitterung der Linienoffiziere daher auch begründet, so sollten die Herren doch wissen, daß die „Degradierung“ eines lombromittierten Gardeoffiziers zu einem inebrierten doch nur in der Konsequenz des in Preußen-Deutschland herrschenden Systems liegt. Kanter von ihnen hat ja auch nur aus Ehrlichkeit, weil er sich selber nicht als andere Leute, den „verarmten“ Red angenommen und glaubt sich verpflichtet, auf die Sozialdemokraten zu schimpfen, obwohl gerade die Sozialdemokraten die Missetäter in der Armee energisch bekämpfen, unter denen er selber empfunden zu leiden hat.

Charlotte Corday gegen Riberlen-Wächter.

In der alldeutschen „Post“, die wieder fröhlich die Kriegstrommel rührt, schreibt „Eine deutsche Frau“:

„In dem von Riberlen-Wächter Nummer des Auslanders in Deutschland oder in Frankreich? Wüßte der Herr von Riberlen-Wächter die Gefühle des französischen Volkes zu schonen, in erster Linie ein französisches Ministerium zu halten, so können wir ihm nur raten, in französische Dienste zu treten. Dann verübt er sich wenigstens nicht an der Seele des deutschen Volkes.“

Nach Stil und Unterdrift zu schließen, handelt es sich nur um dieselbe bewährte Mitarbeiterin der „Post“, die am 7. Januar 1907 dem Genossen Vebel mit dem Ertrinken drohte, indem sie ihm schrieb:

Vebel, wenn Sie denn schon gar kein Schamgefühl und Gewissen mehr haben, trotzdem Sie schon mit einem Fuß im Grabe stehen, so lassen Sie sich gelegentlich auch unter uns manche Charlotte Corday. Seien Sie auf Ihren Hut. Sie alter Sünden!

Diese ist an Stelle Vebels Herr von Riberlen-Wächter in die Halle des Korals eingerückt der ertöschten werden soll. Er mag sich also vorziehen! —

Eisenbahner und Sozialdemokratie.

Der Verband der Eisenbahnhandwerker und Arbeiter, der 23 000 Mitglieder umfaßt, hatte, wie wir den Berliner Montagblätter entnehmen, zum Sonntag nach der „Neuen Welt“ in der Hafenbeide eine öffentliche Versammlung einberufen und zur Meinung Stellung zu nehmen. Der Eisenbahn und die Arbeiter waren von etwa 8000 Anwesenden bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vorsitzende, Eisenbahnhandwerker Stehr, eröffnete die Versammlung mit der Aufforderung an sämtliche Nicht-Eisenbahner zum Verlassen des Saales. Hierauf meldete sich der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Adolf Hoffmann zur Geschäftsordnung und als ihm der Vorsitzende erklärte, hier gäbe es nicht das Wort zur Geschäftsordnung an „Nicht-Eisenbahner“, erhob sich ein ungeheurer Tumult. „Neben lassen!“ — „Die Abgeordneten sind eingeladen!“, so erscholl es durcheinander. Abgeordneter A. Hoffmann versuchte lange Zeit vergeblich, die Versammelten zu beruhigen; als das endlich geschehen war und Hoffmann sprechen wollte, wurde vom Vorstandstisch gerufen: „Sie haben nicht das Wort!“ und aus der Versammlung: „Sie sind nur hergekommen, um zu hören.“

Erneut entstand ein ungeheurer Lärm, und die „Maus“-Rufe wechselten mit „Hoch“-Rufen auf Hoffmann ab. „Ich fordere den Abgeordneten Hoffmann nunmehr auf, den Saal zu verlassen“, schrie der Vorsitzende. Hoffmann, dem es durch einige Handbewegungen gelungen war, die Ruhe leidlich wiederherzustellen, forderte den Vorstand auf, die Versammlung entscheiden zu lassen, ob er dableiben könne oder nicht; er habe kein persönliches Interesse an dem Gange der Dinge, lediglich seine Pflicht als Landtagsabgeordneter habe ihn veranlaßt, zu erscheinen. Stürmischer Beifall auf der einen und „Schwindel“-Rufe auf der anderen Seite folgten seinen Ausführungen. Der Vorsitzende verlagte die Versammlung auf 5 Minuten, aber auch während dieser Zeit gelang es nicht, die Ordnung wieder herzustellen. Überall im Saale bildeten sich Gruppen, und bald entstanden zwischen den beiden Parteien lebhafteste Erörterungen.

Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden darauf wieder mit der Aufforderung an Hoffmann eröffnet, im Interesse der Sache der Eisenbahner den Saal zu verlassen. Hoffmann wies genau, daß Mißdeutungen entstehen würden, wenn der Vorstand ihn in der Versammlung dulden wollte. (Stürmische Zwischenrufe.) „Sie werden doch einen preussischen Abgeordneten nicht hinauswerfen wollen.“ (Rein-Nein-Rufe im ganzen Saal.) „Gehen Sie im Interesse der Sache“, rief es vom Vorstandstisch. „Ich werde bleiben“, antwortete Hoffmann, mit seinem starken Organ den Lärm überhörend, „und zwar im Interesse der Sache; denn wenn ich gehe, fürchte ich, daß die halbe Versammlung mit folgt. Ich verpflichte mich aber gern, kein Wort zu sprechen, sondern will nur, um die Sache der Eisenbahner im Parlament vertreten zu können, ruhig hier sitzen bleiben und mich informieren.“ (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende mußte abermals eine Vertagung der Versammlung eintrreten lassen, und als auch nach der Wiedereröffnung Hoffmann im Saale war, wurde dieser aufgefordert, endgültig zu gehen. „Gut“, rief Hoffmann, „ich fühle mich, daß Sie einen Abgeordneten auszuweisen haben, der Ihre Interessen vertritt“, nahm Hut und Mantel und ging. „Wer kein Feigling oder Liebediener ist, folge Hoffmann!“ rief es aus der Versammlung, und gleichzeitig erhoben sich über tausend Eisenbahner und betätigten mit Hochrufen auf Hoffmann den Saal. Die Ruhe in der Versammlung war nicht wieder herzustellen. In dem Verlauf wurden Anfragen gehalten; der Lärm war dadurch so groß, daß in der Hauptversammlung kein Wort zu verstehen war. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der die Eisenbahnbefehle aufgefördert wurde, unverzüglich Teuerungszulagen zu gewähren.

Das Hinausweisen von Sozialdemokraten aus den Eisenbahner-Versammlungen erfolgt augenscheinlich auf „höhere“ Anweisung. Welche Erfolge mit dieser Taktik errungen werden, zeigt der Verlauf der Berliner Versammlung, und die Reichstagsdebatten werden es noch viel deutlicher zeigen. —

Wo das Krupp-Monopol aufhört.

Von den amerikanischen Gerichten sind in Prozessen gegen ein amerikanisches Stahlwerk wegen angelegter Verletzung von Patenterrechten Urteile gefällt worden, durch die die Monopolstellung Krupps auf dem Gebiete der Panzerplattenfabrikation in den Vereinigten Staaten definitiv aufgehoben ist. Gegen das Krupp ungünstige erstinstanzliche Urteil war Revision bei dem Bundesappellationsgericht eingelegt worden, das in diesen Tagen das erste Urteil bestätigte. Bis zum Jahre 1906 beherrschte die Carnegie Steel Company und die Bethlehem Steel Corporation die ausschließliche Lieferung von Panzerplatten für die amerikanische Marine, und zwar wußten sie dieses Monopol sehr lebhaft zu gestalten, obwohl ihre Preise erheblich niedriger waren als die Preise, die Krupp vom Deutschen Reich für seine Panzerplatten erhält. Dabei waren die beiden amerikanischen Gesellschaften genötigt, von ihren Preisen auch Zantimen an Krupp zu zahlen, da sie die Fertigung der Panzerplatten nach dem Kruppschen Verfahren vornahmen. Bekanntlich wurde im Jahre 1903 in der Budgetkommission des Reichstages festgestellt, daß Krupp für die Lohne Panzerplatten 2200 Mark erhält, während die amerikanischen Stahlfirmen der Union die selben Panzerplatten für 1920 Mark lieferten. Krupp sah sich alsdann genötigt, auch dem Reich den Preis von 1920 Mark einzuräumen, wobei ihm nach damals gegebenen Mitteilungen ein Verdienst von 1020 Mark für die Lohne verbleibt. Die Höhe der Löhne, die von den amerikanischen Stahlfirmen an Krupp gezahlt wurde, ist im Reichstag auf 195 Mark für die Lohne angegeben worden, nach Mitteilungen der „New Yorker Handelszeitung“ betrug sie indes mindestens 150 Mark. Aber selbst wenn die Angabe noch höher gewesen wäre, wie mehrfach behauptet wird, hätten die amerikanischen Stahlfirmen auch dann noch durch ihr Monopol ein beträchtliches Geschäft gemacht.

Doch im Jahre 1907 entstand dem Krupp-Monopol in den Vereinigten Staaten eine neue Konkurrenz in der Midvale

Steel Company. Die Gesellschaft bewarb sich ebenfalls um Panzerplattenlieferungen, ohne jedoch gleichzeitig über eine Panzerplattenfabrik zu verfügen. Sie war imstande, ein wesentlich niedrigeres Preisofferte zu machen, da sie nach ihrer Beschaffung über ein eigenes Verfahren zur Panzerplattenherstellung verfügte, während die bisherigen Lieferanten den Tribut an Krupp abzuführen hatten. Um alle Lieferungsbedingungen zu erfüllen, hatte die Midvale Steel Company nun auch eine Panzerplattenfabrik, das Unternehmen war schnell hergestellt und die von ihm gelieferten Panzerplatten entsprachen allen Vorschriften. Die Carnegie-Gesellschaft und die Bethlehem Corporation setzten sich für die Midvale ein, um die Arbeiten nicht völlig zu verlieren, sie sich wohl aber über genügend, dieselben Preise für die Panzerplatten zu fordern, wie die Midvale Company. Aus dem öfteren Panzerplattenbezug erwächst der amerikanischen Regierung eine Ersparnis von etwa 500 000 Dollar im Jahre, ebenso hoch soll der Einnahmeausfall sein, den die Firma Krupp erleidet, denn die beiden amerikanischen Panzerplattenfabriken stellen die Zahlung der Abgaben an Krupp ein.

Durch den Sieg der Midvale Company in dem Prozeß um die Panzerplattenpatente, der eine Wiedererlangung der Monopolstellung Krupps in der Union ausschließt, wird von neuem die Auffassung bestätigt, daß das dem Deutschen Reich so überaus kostspielige Panzerplattenmonopol auch hier sehr wohl hätte durchlöcher werden können. Aber die Verwaltungen haben im Gegenteil alles getan, um eine Konkurrenz gegen Krupp nicht aufkommen zu lassen, obwohl es an Ansätzen dazu nicht gefehlt hat. Durch das Verhalten der Regierungen bleiben selbst Versuche finanziell und technisch sehr leistungsfähiger Firmen, in Wettbewerb gegen Krupp zu treten, erfolglos. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. Oktober 1911.

— **Kommunale Teuerungsmassnahmen.** Die Stadt Osnabrück hat den Verkauf von Geflügel zum Selbstkostenpreis übernommen.

Die Stadtverwaltung Marburg hat 10 Doppelwaggons Speisekartoffeln aus Ostpreußen bestellt, die zum Preise von 340 Mark der Zentner an die Einwohner abgegeben werden sollen.

Zur Bekämpfung der teuren Fleischpreise wurde in St. Ingbert (Pfalz) ein kommunaler Fleischmarkt errichtet, der sich sehr gut bewährt und deshalb erweitert wird. Mit der Neuheit, auf diesem Fleischmarkt auch Wildpret anzubieten, wurde ein glücklicher Griff getan, es fand zu 60 bis 70 Pf. pro Pfund schlanken Absatz. Nach dem Vorgang St. Ingberts werden jetzt auch andere pfälzische Städte größere Wildbreitmärkte einrichten, die bei dem guten Wildstand in der Pfalz in diesem Jahre recht gut befahren werden können.

Auf Antrag der Armenkommission beschloß der Stadtrat zu Mannheim mit Rücksicht auf die Lebensmittelteuerung die Winterrücklage der von der Stadt unterstützten Personen um 50 Prozent zu erhöhen. Im Stadtrat wurde über die seitheiligen Massnahmen gegen die Lebensmittelteuerung berichtet. Der Verkauf von foudensgeuerter Milch mußte eingestellt werden, weil die Fabriken auf Betreiben der Kolonialwarenhandler weitere Lieferungen ablehnten. Der Verkaufspreis für die von der Stadt angekauften Kartoffeln wurde auf 3,80 Mark pro Sack und 40 Pfennig pro 10 Pfund festgesetzt. Wegen Lieferung und Verkauf von Weizmehl soll zunächst mit Großhändlern verhandelt werden. Für die Beteiligung der Stadtgemeinde an der zu gründenden Milchzentrale wurden die näheren Bedingungen festgelegt.

Der Magdeburger Magistrat veröffentlicht folgendes: Die Einrichtung eines Magdeburger Seefischmarktes hat allgemein Anklang gefunden. Den zur Sprache gebrachten Wünschen des Publikums wird künftig dahin Rechnung getragen werden, daß die Verkaufsstände vergrößert, das Verkaufspersonal vermehrt und die Verkaufszeit verlängert wird. Der nächste Seefischmarkt findet am Mittwoch den 18. d. M. vor der „Buckauer Bierhalle“ von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends statt. Es ist Vorzuge getroffen, daß die Käufer nach Wunsch bedient werden und Fische auch zerleinert zum Verkauf gelangen. Anweisungen zum Kochen und Zubereiten der Fische werden den Kunden von den Händlern unentgeltlich ausgehändigt werden. Außerdem wird Herr Direktor Dr. Schreiber in nächster Zeit über den Nährwert der Fische, der noch vielfach unterschätzt wird, einen belehrenden Vortrag halten; im Anschluß daran hat der Seefischereiverein die Veranstaltung praktischer Kochkurse ins Auge gefaßt. Zum Verkauf kommen Schellfisch, Kabeljau, Seelachs und Gabelschnepe zum Preise von 16 Pf. für das Pfund. —

— **Arbeiterjugend.** Der Bezirk Neue Neustadt veranstaltet am Dienstag im „Weißen Hirs“ eine Jugendversammlung. Das Erscheinen eines jeden Jugendgenossen ist der wichtigsten Tagesordnung wegen unbedingt notwendig. —

— **Der Magdeburger Verein für Luftschiffahrt** veranstaltet am Sonntag den 22. Oktober eine Ballonweitfahrt, an der sich die Ballons „Magdeburg“, „Erfurt“, „Bitterfeld“ und „Anhalt“ der Mitteldeutschen Vereinigung für Luftschiffahrt beteiligen werden. Der Aufstieg soll zwischen 10 und 11 Uhr nachmittags erfolgen, so daß wir das Schauspiel haben werden, vier Ballons gleichzeitig in der Luft zu stehen. Die Fahrtdauer wird auf eine bestimmte Zeit beschränkt werden. Eine Anzahl Mitglieder des Magdeburger Automobilklubs haben sich bereit erklärt, die Ballons mit ihren Wagen zu begleiten und zu beobachten. —

— **Die Bäume in diesem Herbst.** Während man allgemein geglaubt hatte, in diesem Jahre würden wegen der Stille im Sommer und infolge der fast 3 Monate anhaltenden Trockenheit die Blätter sehr früh von den Bäumen abfallen und die Wälder zeitiger als in andern Jahren laß dastehen, ist gerade das Umgekehrte der Fall. Das Laub hängt noch fest an den Zweigen und ist grüner, als es sonst im Oktober zu sein pflegt. Selbst die Bäume an den Straßen, bei denen die Lebensbedingungen im ganzen nicht günstig sind, tragen ihren Blätterreichtum beinahe noch vollständig. Auf den ersten Blick erscheint dies auffallend und unerklärlich. Der Grund dieses merkwürdigen Naturspiels liegt aber gerade, so sonderbar es klingen mag, in der abnormen Hitze, die wir hinter uns haben. Sie ist so heiß, jedenfalls 1 bis 2 Meter, in den Boden gedrungen, daß er zurzeit noch eine beträchtliche Wärmemenge enthält. Diese ist es dann, die die Saugwurzeln in den Stand setzt, auch jetzt noch immer Neudigkeit aufzusuchen und den Blättern zuzuführen. Dabei ist wider Erwarten frisches Aussehen und ihr Festhalten an den Bäumen. Wenn man sich ein pflichtiger starker Frost begünstigenkommt, werden wir uns also in diesem Herbst, der so mancherlei Ungeübliches gebracht hat, noch länger an den grünblättrigen Wäldern und Straßenbaumreihen erfreuen können. —

Die Handelskammer über Futtermittelnot und Fleischlieferung. Die hiesige Handelskammer sprach sich in ihrer letzten Sitzung einstimmig aus für: 1. Aufhebung der Rölle auf Futtermittel, Mais, kanadisches Heu, Weizen; 2. Beschränkung der Einfuhrschleife für ausgeführtes Getreide oder Gleichsetzung von Weizen, Roggen und Hafer und — wenn Zollfreiheit nicht erreicht wird — auch unter Gleichsetzung von Futtermitteln und Mais; 3. Aufhebung der Getreideexporttarife; 4. Erleichterung der Schlachtwirtschaft unter Wahrung der veterinärpolizeilich gebotenen Schutzmaßnahmen zur Abschichtung in öffentlichen Schlachthäusern; 5. Zulassung der Einfuhr von gefrorenem Fleisch und Büchsenfleisch; 6. Ausgestaltung der Viehstatistik zwecks Erleichterung der Ueberführung über Stand und Ausfichten von Zucht und Mast von Schlachtvieh.

Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt.

Fortsetzung der Räumungsarbeiten in der Tauben Elbe. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte sich in ihrer Sitzung vom 31. August d. J. mit der Vertierung der Tauben Elbe oberhalb der Grabsbrücke einverstanden erklärt. Die Arbeiten sind beendet. Der für Ausführung der Arbeiten ganz ausnahmsweise günstige Wasserstand läßt die Fortführung der Arbeiten von der Grabsbrücke bis zur Heyher-Brücke als außerordentlich empfehlenswert erscheinen. Die noch erwachsenden Kosten würden sich auf 7000 Mark stellen, um deren Bewilligung die Stadtverordneten ersucht werden.

Als Kandidat der Gelben für die Stadtverordnetenwahl in Budau ist, wie wir erfahren, der Bergjugendangehörige Heinrich Moritz in Aussicht genommen.

Ein Budauer Schreckenskind stand am Freitag in der Person des 18 1/2 Jahre alten Gelegenheitsarbeiters Konrad Hilker vor dem Schöffengericht in Budau. Er war seit Jahren nicht bloß der Schrecken seiner eignen Familie, sondern auch der Budauer Einwohner. Niemand war vor seinen hohen Späßen sicher. Kam er in Haft, dann kuckte er schlichtlich zusammen und war die Neugierde selbst. Kaum einen Tag in Freiheit beachtete er seinen Gang zu allerhand Dummheiten wieder durch. Seit dem 26. August sitzt er wieder in Haft, weil er an diesem Tage einen irrtümlich dahinschreitenden Arbeiter ohne den geringsten Grund am Säurebart gegessen hatte. Hierbei kam es zu einer Aufregung und als Hilker verhaftet werden sollte, leistete er enormen Widerstand. Vier Personen waren kaum imstande, den Willkürigen zu überwinden. Während seiner Haft unternahm der Mann- und händelrichtige einen Selbstmordversuch ohne den gewünschten Zweck zu erzielen. Hilker gab seine Straftaten alle zu, hatte aber nur den einen Wunsch, aus der Haft entlassen zu werden. Das Gericht kam dem aber nicht nach, sondern verurteilte den anscheinend Unverwehrten unter Aufrechterhaltung des Haftbefehls zu drei Monaten Gefängnis und 14 Tagen Haft.

Messerschneiden. In der Nacht vom Sonntag gegen 2 Uhr ging der Neues Fuchserer 12 wohnende Arbeiter Frau u. z. Zode mit seinem Schwager durch die Agnetenstraße. Dort war unter mehreren jungen Leuten eine Schlägerei entbrannt, bei der sich die Genannten als Zuschauer hinstellten. Im Uebersehen hatten die Nowdays jedoch den Zode ergriffen und verlegten ihn durch Messerschneiden in den Kopf so schwer, daß er bewußtlos zusammenbrach. In diesem Zustande trug man ihn nach dem 8. Polizeirevier, von wo seine Ueberführung nach dem Altkrankenhaus erfolgte.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen miteinander erfolgte am Sonnabend abend gegen 9 Uhr in der Kaiserstraße vor dem Stadttheater. Ein vom Haffelwachtplatzt kommende Motorwagen der Ringlinie fuhr in dem Augenblicke, als er in die Viktoriastraße einbiegen wollte, in einen Straßenbahnwagen der Linie 5, der, vom Ulrichstor kommend, dieselbe Stelle passieren wollte. Der Anhängewagen des letzteren wurde schräg von vorn gefaßt, vom Motorwagen losgerissen und so arg demoliert, daß er mit Stricken zusammengebunden nach dem Sudenburger Depot geschafft werden mußte. Der Motorwagen wurde ebenfalls außer Dienst gestellt und nach dem Depot in der Wilhelmstadt gebracht. Unter den verletzten Fahrgästen erlitt der Maler Wilhelm Thomas, wohnhaft Trandberg 16, derartige Verwundungen am Kopf, daß Thomas nach Anlegung eines Notverbandes nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. Mehrere Damen wurden die Baltheider arg beschmutzt.

Verkehrsstörung. Am 14. d. M. nachmittags gegen 2 Uhr ist ein mit Steinheladen beladener Wagen in der Schönebecker Straße vor der Verordnetenbrücke, als das Fahrzeug einem Straßenbahnwagen ausweichen wollte, umgekippt. Die Ladung fiel auf den Bahnkörper, so daß der Verkehr der Straßenbahn auf 25 Minuten unterbrochen wurde.

Feuer. Am Sonnabend nachmittags rückte Blöckzug 1. durch den Feuerwehler Wetzschewitz alarmiert nach Sophienstraße 41. In der Niederlage des Holmalwarenhändlers Wenig hatte ein Lehrling durch unvorsichtiges Handhaben mit Licht Petroleumfässer, Röhren und Nachmaterial in Brand gesetzt. Mit einer Schlauchleitung wurde das Feuer gelöscht.

Gestohlen wurden aus der Portierloge eines hiesigen Hotels ein Frackanzug und eine Weste, aus einem Kontor in der Schönebeckerstraße eine Pferdebede, aus einer Wandaube in der Halbitzstraße eine Herren-Memontuhr, vom Wadentische eines Buzgeschäfts am Breiten Weg eine Lederhandschale, enthaltend ein Damen-Portemonnaie mit 35 Mark, ein Schlüsselbund, einen Kamm und Kleinigkeiten, in einer Schaufensterloche am Fährhause ein leinener Beutel, in dem sich ein Portemonnaie und etwa 20 Mark befanden haben. Der Täter ist im letzten Falle ein junger Mann. Es ist derselbe, der in einer Schaufensterloche in der Notterdörfer Straße aus einer Handschale ein Portemonnaie mit 7 Mark gestohlen hat. Die Person ist nach dem Verbrechen alibi festgestellt. Ferner wurden gestohlen aus einem Schlafzimmer in der Schöpferstraße ein Portemonnaie mit 8 Mark, eine Hofuhr, ein Paar Schmuckohren und ein Spazierstock (der Täter ist der Seemann Franz H.), aus dem Stalle einer Gartenparzelle an der Notthener Straße vier Kantenchen, aus einem verlassenen Stalle in einer Gartenparzelle an der Duenstedter Chaussee zwei graue Kantenchen, eine Ente und fünf Hühner, aus einem verlassenen Laden in der Schönebecker Straße je zwei Not-, Lebers- und Brauwürste. Der Dieb hat eine Leberwürstche zertrümmert und mit dem Schlüssel, der von innen im Schloß steckte, die Leberwürstche geöffnet.

Der alte Italiener. In dem schönen Lande, wo still die Myrte und hoch der Lorbeer steht, hat vor 74 Jahren der Musiker Guarieri Giovanni das Licht der Welt erblickt. Die Sonne Italiens leuchtete seiner glücklichen Jugend und seinen Mannesjahren. Er brach sich recht und schlecht durchs Leben, ohne je mit der auch dort zu Lande gestrengen Frau Justitia in Konflikt zu geraten. Dann kam aber das Alter und nun gab die Heimat dem Greise nicht mehr das was Leben Nötige. Kinder und Enkel hatten ihn auch verlassen und waren in das kalte Land hinter der Alpenwand und sogar bis an die Elbe gezogen. Mit den letzten zog auch der Greis gen Deutschland, sah aber bald, daß es auch in diesem gelobten Lande Hunger und Not die Hölle gab. Der arme alte Mann, der kein Wort Deutsch versteht, fand die ersehnte leichte Arbeit auch hier nicht und grüß, um sein Brot zu verdienen, dazu, sich mit einer Spieldecke an eine Straßenecke zu setzen und zu warten, ob mitleidige Seelen ihm ein Säberlein in den Schoß werfen würden. Als er endlich sieben ganze Ferninge erhalten hatte, wurde er festgenommen und wegen Bettelns zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt, die aber für verbüßt erklärt wurden.

Unfall. Der Kutcher Friedrich Strauch, Ottenbergstraße 17 wohnhaft, beschäftigt in dem Fuhrage-Geschäft von Egger, Hofpfortenstraße, hatte am Montag nachmittags um 2 Uhr eine Fuhrre Stroh zu befordern. Am Fährhause, Eingang Altbahnhof fuhr er infolge eines Gehirns aus der Schopfstraße und wurde von seinem Wagen überfahren. Die Räder gingen über den linken Unterschenkel, der völlig zermalmte wurde. Der Verunglückte wurde durch den Krankenwagen nach der Krankenanstalt Altklinik gebracht.

Festgenommener Wohnungseuberecher. Festgenommen ist der 17 Jahre alte Friseur Erwin Goppel von hier, der gestern nachmittags gegen 7 Uhr von einem Privatmann in der Fionierstraße in seiner Wohnung bei Ausführung eines Diebstahls übertracht worden ist. Er hatte die Eingangstüre durch ein Loch geöffnert und sich bereits eine Schwäche mit allen Wägen angeeignet. Goppel hatte er im Hause Schwandorfer Straße Nr. 1a einen schweren Diebstahl ausgeführt und gleichfalls alle Wägen und einen Revolver gestohlen und in der Hofpfortenstraße einen solchen auszuführen versucht. Er kommt für die seit längerer Zeit des Sonntags nachmittags hier ausgeführten Wohnungseuberecher als Täter in Frage. Außer mehreren Dietrichen wurde verschiedenes bei Einbrüchen benutztes Werkzeug vorgefunden, das er in einem Lederetui bei sich führte. Auch eine elektrische Taschenlampe fehlt nicht.

Der falsche Kriminalbeamte. Der vorbestrafte Schmied Wilhelm Kridau aus Schnarleben beleidigte im Juli d. J. in einem hiesigen Restaurant einen ganz harmlosen unbetrasteten Mann dadurch, daß er ihn gegen einen Dritten nachredete, er sei ein Schwerverbrecher, stehe in Hamburg im Verbrecheralbum und er — Kridau — sei beauftragt, ihn zu verhaften. Diese tolle Behauptung wiederholte Kridau dann Auge in Auge dem Beleidigten gegenüber. Kridau, wegen verbummerter und einfacher Beleidigung vor dem hiesigen Schöffengericht angeklagt, wendete ein, er hätte sich nur einen Spaß machen wollen. Das half ihm aber wenig, das Gericht verurteilte ihn zu 2 Wochen und 3 Tagen Gefängnis.

Konzerte, Theater, Sport etc.

Städtische Konzerte. Im Stadttheater-Konzert Nr. 1 B am Mittwoch den 18. d. M. wird zur Feier von Franz Liszt's hundertjährigem Geburtsstift unter der Leitung von Musikdirektor Krug-Waldsee des Meisters Dante Sinfonie zu ihrer hiesigen erstmaligen Aufführung gelangen. Das äußerst interessante Werk, welches neben der Faust-Sinfonie zu den bedeutendsten sinfonischen Schöpfungen Liszt's zählt, zeigt den Komponisten in seiner eigenen Schaffensart. Das „Magnificat“ am Schluß der Liederdichtung wird von dem Krug-Waldsee-Damenchor ausgeführt. Außerdem singt Fräulein Elena Gerhardt aus Leipzig, die gelehrte Liedersängerin, vier Gesänge des Meisters am Klavier und im ersten Konzerteil wieder von Altmeister Franz Schubert. Als das Konzert erlösendes Orchesterwerk steht die Es-Dur-Sinfonie von Joseph Haydn (Nr. 1 der Londoner Sinfonien) auf dem Programm, ein Werk, das als Höhepunkt von ungelinder Inspiration distillierte Komposition des alten Wiener Meisters bekannt ist.

Stadttheater. Madame Sigrid Arnoldson, welche anlässlich ihres ersten Gastspiels hier als „Carmen“ wieder die gewohnten Truppen feierte, verabschiedet sich am Dienstag in ihrer Stanzelle der „Traviata“ vom hiesigen Publikum. Am Mittwoch findet infolge des Sinfoniekonzerts keine Theateraufführung statt. Donnerstag wird „Herz-Sieben“ zum erstenmal wiederholt. Freitag gelangt Richard Wagner's beliebte Oper „Lohengrin“ zur Aufführung (Anfang 7 Uhr); die erste Wiederholung von „Francois Wilson“ ist für Sonnabend angelegt. Sonntag nachmittags geht als Vorstellung zu kleinen Preisen „Hofers reitendes und liebliches Lustspiel „Das Stützenspiel“ in Szene, während abends Eugen d'Alberis „Tiefenland“ angelegt ist. Am Dienstag den 31. Oktober geht als erste Vorstellung in dem von der Direktion in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangenden Sonder-Abonnement auf den Zyklus „Der Ring des Nibelungen“ „Rheingold“ in Szene. Die weiteren für diesen Zyklus in Aussicht genommenen Tage sind Freitag den 3. November „Walküre“, Donnerstag den 9. November „Siegfried“ und Donnerstag den 16. November „Die Götterdämmerung“. Die Preise zu diesem Sonder-Abonnement werden in den nächsten Tagen veröffentlicht und werden dann Vorbestellungen von dem gleichen Tage an an der Tageskasse entgegengenommen.

Wilhelm-Theater. Der Spielplan der nächsten Tage bringt die drei erfolgreichsten Werke dieser Saison, so ist heute eine Wiederholung vom „Musikantenmännchen“; am Mittwoch „Das Ferkelchen“ und Donnerstag „Polnische Wirtschaft“. Neu einstudiert wird zum Montag Adolfs beliebte Operette „Die verbotene Braut“, welche bekanntlich hier im vorigen Jahre ihre Uraufführung erlebte.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammernten Zahlen beziehen sich auf den 7. Oktober.

Mitgliederbestand am 14. Oktober		Krankenbestand am 14. Oktober	
männliche	6647 (6653)	männliche	185 (221)
weibliche	2535 (2509)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner	102 (102)
zusammen 9182 (9162)		zusammen 287 (323)	
männl. 72 4/5 % (72,6 0/5)		männl. des wöchl. 3,5 0/5 (3,9 0/5)	zusf. 3,8 0/5
weibl. 27,6 0/5 (27,4 0/5)		weibl. d. Wöchner 4,7 0/5 (4,7 0/5)	(4,1 0/5)
Außerdem befinden sich in Krankenhäusern und Heilstätten 52 (39) männliche, 17 (18) weibliche Mitglieder.			
Wöchnerinnen 23 (21) Mitglieder. — Sterbefälle 1 (—) Mitglied.			
Besaghtes Krankengeld vom 9. bis 14. Oktober Mt. 2564 92 (2615,24).			
Davon am 14. Oktober Mt. 2357,37 (2526,09).			

Letzte Nachrichten.

Keine Reichstagsauflösung.

Sb. Frankfurt a. M., 16. Oktober. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin telegraphiert: Die Regierung rechnet bestimmt damit, daß der Reichstag die Arbeiten erledigt, um demnächst eine Herbstsession überhaupt einzuberufen ist. Dazu gehören das Schiffahrtsgesetz und die Privatbeamten-Versicherung. Ferner rechnet die Regierung mit einer Debatte über die auswärtige Politik, sobald das Marokkoproblem abgeschlossen ist. Damit sind alle Gerüchte, die wissen wollen, daß die Regierung den Reichstag bald nach seinem Zusammentritt auflösen werde, hinfällig. (Siehe Ueberblick.)

Der Landratsprojekt.

Stettin, 16. Oktober. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts begann heute die neue Verhandlung gegen den Rittergutsbesitzer Becke aus Wartmannshagen, der vom Landgericht Westfalen wegen Verdringung in fünf Fällen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Das Reichsgericht hat dies Urteil am 3. Juli aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor dem Landgericht Stettin verwiesen. Der persönlich erschienene Angeklagte wird durch den Rechtsanwalt W. v. d. Rede, der Nebenkläger Landrat v. Matkau durch den Rechtsanwalt Dr. Waldow vertreten. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Pösch.

Wahlfrage der belgischen Sozialdemokratie.

Sb. Brüssel, 16. Oktober. Infolge des Zusammengehens der Liberalen und Sozialdemokraten wurden bei den letzten in fast allen Gemeinden vorgenommenen Gemeinderatswahlen die Sozialisten in den größeren Städten vollständig geschlagen.

Der Krieg um Tripolis.

Sb. Frankfurt a. M., 16. Oktober. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß in Bengasi der Scheich der Senussi und bei allen Stämmen durch Sendboten den heiligen Krieg gegen Italien predigen läßt. Wenn sich die unter dem Einfluß der Senussi stehenden Stämme der Libu und Tuwag in Bewegung setzen, so würden über 150 000 bewaffnete Männer ins Feld rücken können und die Lage der in einiger Entfernung von der Küste befindlichen Italiener wäre ernstlich gefährdet. Für die Verteidigung in Tripolis haben die angrenzenden Bezirke von Bengasi eine wichtige Rolle, da Abd-Mahmed-El-Scherif, der Nachfolger Mandis daselbst eine fast unangefochtene Autorität besitzt und die von der Dala Akras ausgehenden Befehle unbedingt befolgt werden. In ägyptischen Banken hat der Chef der Senussi eine Million Pfund deponiert, die die Steuerertragnisse darstellen und aufbewahrt werden, um in Zeiten der Not der Verteidigung des Landes zu dienen. Außerdem besitzt er in den Klöstern von Bengasi einen Viehbestand von 200 000 Stück. Aus Kreta werden fortgesetzt beträchtliche Mengen Lebensmitteln und Munition nach Bengasi eingeführt.

Sb. Köln, 16. Oktober. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Berlin haben sich die Aussichten auf eine Vermittlung zwischen der Türkei und Italien in den letzten Tagen eher verschlechtert, da Italien unter dem Druck der öffentlichen Meinung die Oberhoheit der Türkei, die es im Ultimatum selbst angeboten hatte, nicht mehr zugestehen will. Andererseits will die Türkei nicht auf die glatte Abtretung wegen innerer Gefahren eingehen.

Sb. Konstantinopel, 16. Oktober. Ueber ein Gefecht meldet die „Agence Ottomane“ aus Tripolis unter dem 13. Oktober: Gestern vormittag kam es zwischen türkischen Truppen in Stärke von 600 Mann zu einem neuen Kampfe mit den Italienern nahe bei dem Brunnen von Bumeliana. Während eines heftigen Feuergefechts von 50 Minuten verloren die Italiener 23 Tote und 14 Verwundete, davon zwei Offiziere, die Türken drei Tote und zwölf Verwundete.

Die Revolution in China.

Sb. Hankau, 16. Oktober. Die Revolutionäre haben die Eisenbahnlinie entlang Truppen entsandt, um nötigenfalls die Verbindungen abzuschneiden zu können. 25 000 Mann Soldaten aus der Provinz Honang haben gemeinsame Sache mit den Revolutionären gemacht. Das revolutionäre Komitee von Wutschang hat ein Manifest nach Peking geschickt, in dem es erklärt, es werde die große Eisenbahnbrücke über den Hoangho mit Dynamit sprengen, falls von Peking aus Truppen entsandt würden. Die revolutionäre Regierung wolle aber diese 3 Kilometer lange Brücke, die einen Nationalreichtum bilde, nicht zerstören, und hoffe, daß man sie in Peking nicht dazu zwingen werde. Auf alle Fälle sei sie vollkommen unterminiert worden, um beim ersten Signal in die Luft zu fliegen.

Nachdem die Revolutionäre sich des Arsenals von Hanhang bemächtigt hatten, eröffneten die treu gebliebenen Kanoniere der Kriegsschiffe Feuer auf das Arsenal. Die Revolutionäre ließen die ausländischen Konsuln wissen, daß sie, falls die Kanoniere das Feuer fortsetzten, gleichfalls mit einer Kanonade antworten würden. Es sei aber ihr dringender Wunsch, fremdes Eigentum zu schützen. Die Konsuln ersuchten daraufhin die chinesische Flotte, mit dem Feuer aufzuhören, was auch geschah. Infolge dieses Zwischenfalls sind auch die Marinesoldaten zu den Revolutionären übergegangen. Das Komitee trifft alle Maßregeln, um eine weitere Zufuhr von Truppen auf den Flüssen zu verhindern. Man fürchtet, daß die Garnison von Hankang sich ebenfalls erheben werde. Der Osten und Süden Chinas ist von Peking vollkommen isoliert. Es geht das Gerücht, daß auch Hoshan von den Revolutionären genommen wurde. Das würde bedeuten, daß sich die Revolution auch in der Provinz Kanton verbreitet hat, was auch den Süden Chinas in die Gewalt der Revolutionäre bringen würde.

Sb. Shanghai, 16. Oktober. Der Kreuzer „Leipzig“ ist in Hankau, das Kanonenboot „Zitis“ in Mantking und der Kreuzer „Nürnberg“ in Schanghai eingetroffen. In Mantking ist ein Teil der neuzugeworbenen Truppen entsandt worden. Dafür werden Provinstruppen aus Putau nach Mantking verbergeschafft. Die Lage in Mantking gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Sb. Wittenberg, 16. Oktober. Als der Dekonomivat Sernau in Brechna gestern mit seinem 18 jährigen Sohn auf die Felder fuhr, um Rehbühner zu schießen, erlitt infolge des Stüttelns des Wagens ein auf das Schloßleder gel. gies Gewehr. Der Schuß drang dem Sohn in den Rücken und verletzte ihn so schwer, daß er trotz rasch herbeigeholter ärztlicher Hilfe nach kurzer Zeit starb.

Sb. Halle a. S., 16. Oktober. Aus Gran über den Tod ihres vor 7 Wochen verstorbenen Mannes verüchte in der vergangenen Nacht die Witwe Fortketer sich und ihre Kinder durch Dessen des Gaschahns im Schlafzimmer zu töten. Vorher hatte sie eine Bekannte von ihrem Vorhaben in Kenntnis gesetzt, die sofort die Polizei benachrichtigte. Als diese in der Wohnung eintraf, fand sie nur noch die Mutter und einen 7 Wochen alten Säugling lebend vor; die beiden andern Kinder waren bereits tot.

Sb. Köln, 16. Oktober. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Westfalen gemeldet wird, haben die in Albanien trefsenden Ingenieure der Deutschen Straßenbau-Gesellschaft wegen der allgemeinen Unsicherheit und der Drohungen der Albaner, die keine Straßen wollen, die Arbeiten eingestellt.

Sb. Breslau, 16. Oktober. Die ganze aus acht Personen bestehende Familie des Kaufmanns Notodzinshy in Sosnowice ist nach dem Genus von Rubeln unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Das Dienstmädchen hatte verächtlich an Stelle der Mehlkühe eine Tüte mit Zinkvitze zur Verfertigung der Rubeln genommen.

Sb. Rom, 16. Oktober. In Modena begann gestern der Kongreß der italienischen Sozialisten. Im Anfang der Versammlung wurde über die Tripolis-Expedition diskutiert. Es wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen die Aktion der Regierung ausdrückt.

Sb. Rom, 16. Oktober. Nach den bis heute früh vorliegenden Nachrichten sind in der Umgebung von Biarte beim Erdbeben 14 Personen umgekommen und viele verletzt worden. Die vorher gemeldete Zahl von 20 Toten und 80 Verletzten bezieht sich auf den Bezirk Catania. (Siehe kleine Chronik.)

Sb. Paris, 16. Oktober. Auf dem Zentral-Postamt in Toulouse wurde gestern ein großer Diebstahl entdeckt. Die Diebesbeute bestand aus 6000 Frank barem Geldes und mehreren Wertpapieren deren Inhalt noch nicht genau festgestellt werden konnte. Doch glaubt man, daß der Diebstahl eine Summe von über 10 000 Frank erreicht habe. Der Tat dringend verdächtig ist ein Postbeamter, dem die Stellung gekündigt war.

Sb. Wien, 16. Oktober. Der Hilfsarbeiter Paul Kaufmann hat seine bei ihm wohnende Gefährtin Marie Kerzhof nach einem vorhergegangenen Streit durch einen Revolvererschuß in die Brust schwer verletzt. Kaufmann wurde verhaftet.

Wettervorhersage.

Dienstag den 17. Oktober: Ostwind, heiter, trocken, Nachfröhl. —

Ausserordentlich billiges Angebot!

**Montag
Dienstag
Mittwoch**

Ein Riesenposten

**Montag
Dienstag
Mittwoch**

Baumwollwaren

zu fabelhaft niedrigen Preisen!

Sehr vorteilhaft Weiße und bunte Hemden-Barchente und Unterrock-Velours schwere Winterqualitäten

Gestreifte Hemden-Barchente 28 Pf.
zweiseitig geraubt Meter
Gestreifte Hemden-Barchente 39 Pf.
fräftige Sommer-Qualitäten Meter 42
Gestreifte Hemden-Barchente 50 Pf.
Prima Röcker-Qualitäten Meter 54

Normal-Barchent,
flanellartig geraubt,
einfarbig u. gestreift
Meter
68 62 47 Pf.

Tennis-Barchente leichte Hemden,
flanellartig geraubt Meter 38 Pf.
Sport-Barchente für Blusen und
Hemden, flanellart.
geraubt, 68-75 cm breit Meter 52 Pf.
Pikee-Barchente gute, geraubte
Qualitäten,
neue Teffins, Meter 68 58 52 49 45 Pf.

**Bunte Jacken-
barchente,**
schöne,
steingebülmte
Muster
Meter 56 43 Pf.

Unterrock-Barchente schöne Streif.
in hell und
mittelfarbig Meter 65 51 47 39 Pf.
Unterrock-Velours gewebte, schöne
Muster, kariert
und gestreift Meter 65 55 48 Pf.
Eider-Flanell vorzügliche Woll-Zmitl.,
moderne
Streifen und
Karos Meter 95 85 80 71 Pf.

Weiße Körper-Hemdenbarchente gute geraubte Qualitäten
Meter 53 47 44 39 Pf.

Weiße Finett-Hemdenbarchente beste Elsäßer Qualität
Meter 72 68 58 Pf.

Laken-Dowlas
Prima Qualität, 150-160 cm breit
Meter 120 98 85 75 Pf.

Laken-Halbbleinen
140-160 cm breit, fräftige weisse
säuliche Ware Meter 1.20 99 84 76 Pf.

Louisianatuch
für Lederhosen, 160 cm breit,
vorzügliche Qualitäten Meter 1.30 1.08

Enorm billig Weiße Bettbezugstoffe Enorm billig

Für Kopfkissen ca. 82 cm breit
Louisianatuch best. Leinwand Meter 63 58 47 35 Pf.
Elsässer Bettsatin schöne neue Streifen Meter 67 57 51 Pf.
Elsässer Bettdamast aparte neue Ausm. Meter 76 64 54 Pf.

Für Deckbetten ca. 180 cm breit
Louisianatuch best. Leinwand Meter 1.00 89 78 63 Pf.
Elsässer Bettsatin schöne neue Streif. Meter 1.02 90 81 Pf.
Elsässer Bettdamast aparte neue Ausm. Meter 1.20 96 84 Pf.

Bettkattun u. Satin Aug. fräftige waschichte Qualitäten
Meter 56 50 42 29 Pf.

Gewebte Bettzeuge neue Karos, vorzügliche waschichte
Qualität Meter 53 44 39 Pf.

Inlett und Stout in rot, rot-rosa und grau-bunt gestr.
Meter 65 52 43 Pf.

Besonders beachtenswert

Hemdentuch 80 cm breit Meter 22 Pf.
Hemdentuch 80 cm breit, fräftige Qual. Meter 28 Pf.
Elsässer Wäsche-Kretonne 80 bis 84 cm breit, vorzügl. Qual. Meter 42 38 35 Pf.
Madapolam Prima süddeutsche Ware Meter 40 45 43 Pf.

Weiße Wäschestoffe

Nur erprobte Qualitäten

Negligé-Damast schöne kleine Muster Meter 70 64 54 Pf.
Negligé-Dimiti schmale Streifen Meter 65 48 38 Pf.

Reklame-Marke
Louisianatuch
bewährte Ware
Coupon 7.25 10 Meter 3.75

Reklame-Marke
Edel-Renforcé
vorzügliche Elsäßer Qualität
Coupon 10.75 10 Meter 5.50

Reklame-Marken
Hausmacher-Halbbleinen
Prima Belegfelder Qualität
Coupon 33 m 25.00
Coupon 16 1/2 m 12.75

Linon bewährte Qualität Meter 34 Pf.
Louisianatuch 82 cm breit, Prima süddeutsche
Qualität Meter 63 53 47 Pf.
Elsässer Renforcé Prima Qualitäten, für
elegante Leibwäsche Meter 65 58 52 49 38 Pf.
Elsässer Makkotuch imitiert n. rein Makko
für elegante Damenwäsche Meter 85 72 63 50 Pf.

Baumwollene

Hauskleiderstoffe

Kleider-Velours aparte neue Muster
Meter 52 45 38 30 Pf.
Velvetin-Velours moderne Muster, für Blusen
und Morgenröcke Meter 85 75 64 52 Pf.
Gewebte Kleiderbarchente schöne Karos,
für Blusen u.
Kinderkleider Meter 72 63 37 Pf.
Türkische Velours aparte Seiden-Reschotten,
für Marinas, Morgen-
röcke und Blusen Meter 85 75 68 58 Pf.
Halbwollene Hauskleiderstoffe
gute halbwolle Winter-Qual. Meter 95 83 75 65 Pf.

Kleider-Warp
gute Qualität,
schöne neue
Muster
Meter 70 58 33 Pf.

**6 aussergewöhnlich billige 6
Gelegenheitsposten!**

Zwei Elsässer Makko-Ersatz 80-84 cm
Qualitäten für Unterjacken und elegante
Damen-Wäsche
Qual. A Best Meter 60 45 Pf. Qual. B Best Meter 75 60 Pf.

Zwei Elsässer Renforcé erprobte Qualität
80-84 cm breit, für Deckbetten und Damen-Wäsche
Qual. 1 Best Meter 45 38 Pf. Qual. 2 Best Meter 65 52 Pf.

Ein Restposten Bettdamaste u. Satinstreifen
84 cm breite
wovon die Deckbettbreite ausverkauft
Serie 1 Best bis 80 50 Pf. Serie 2 Best bis 1.20 75 Pf.

Blaudruck u. Kretonne
gute waschichte
Qualitäten
Meter 47 43 36 Pf.

**Ein Restposten
130 cm breite Bettdamaste**
wovon Rückenbreite ausverkauft
regulärer Best Meter bis 1.35 Extrapreis Meter 1.35

**Ein Extra-Posten
Elsässer Hemdentuch**
80-82 cm breit, herftfähige fräftige Ware
Best Meter 45 Pf. Extrapreis Meter 36

**Ein Extra-Posten
Elsässer Finett-Barchent**
80 cm breit, schwere gut geraubte Qualität
Best Meter 75 Pf. Extrapreis Meter 65

H. L. U. B. L. I. N.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 243.

Magdeburg, Dienstag den 17. Oktober 1911.

22. Jahrgang.

Hungerprämien.

Um die Ausplünderung des deutschen Volkes durch die Getreide-Ausfuhrprämien abzuleugnen, wird in konservativen und liberalen Blättern die Behauptung fortspinnend, es sei ein „Schwindel, daß infolge der Einfuhrscheine unser Getreide dem deutschen Markt entzogen und dieser somit vom Getreide entblüht würde“. Um diese Lüge glaubhaft zu machen, wird auf die Außenhandelsstatistik hingewiesen, die ergebe, daß die Roggenausfuhr im Monat August gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres zurückgegangen sei, während gleichzeitig die Einfuhr gestiegen ist. Aber gerade die Steigerung der Einfuhr beweist, wie außerordentlich nachhaltig die Entblühung des deutschen Marktes von deutschem Getreide sofort nach der Ernte war. In der Verlegenheit am Beweisgründe haben die plumpen Kostäuser dies übersehen.

Daß im August die Ausfuhr etwas geringer war als im Vergleichsmonat des Vorjahres ändert an der Gemeingefährlichkeit der mit Prämien belohnten Getreide-Ausfuhr nichts. Selbst wenn der Export noch wesentlich geringer gewesen wäre als es im August war, so wären die wirtschaftlichen Folgen für das deutsche Volk unter den besondern Umständen dieses Jahres noch unheilvoller als in früheren Jahren gewesen. Aber die Schwindelversuche der Nutznießer der Getreide-Ausfuhrprämien fallen schon deshalb zusammen, weil in der Zeit vom 30. August bis 30. September die Gesamtausfuhr ganz außerordentlich gestiegen ist. Es betrug Deutschlands Ausfuhr in der Zeit vom 1. August bis 30. September in Doppelzentnern in

	1911	1910	1909
Roggen	1 849 000	1 788 000	614 000
Weizen	954 000	1 132 000	440 000
Hafer	511 000	620 000	433 000
Roggenmehl	284 000	351 000	140 000
Weizenmehl	251 000	309 000	236 000

Bei einer Betrachtung dieser Ziffern der Außenhandelsstatistik fällt noch in die Augen, daß schon im Jahre 1910 eine enorme Zunahme der Ausfuhr stattgefunden hat. Wenn dieser Exportumfang in diesem Jahre wieder erreicht wird, so bedeutet das eine erhöhte Schädigung der deutschen Wirtschaftsinteressen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die stärkste Ausfuhr zumeist im November, Dezember und Januar erfolgt.

Es ist bei der Politik der Großgrundbesitzer und Getreide-Exporteure die eine Rücksichtnahme auf das nationale Wohl nicht kennt, eine dauernde Steigerung des Getreide-Exports zu erwarten. Bei den furchtbaren Leiden der Bevölkerung in Deutschland ist diese mit Staatsprämien betriebene Entblühung des deutschen Marktes durch Hinausschaffung des deutschen Getreides nach dem Ausland eine maßlose Provocation aller erwerbstätigen Schichten des Volkes, deren schlimme Notlage nunmehr selbst von den Regierungen anerkannt werden mußte.

Aus Furcht vor dem Grimme der Volksmassen gegen die Schandwirtschaft mit den Getreide-Ausfuhrprämien lassen die Zollwucherliquen, besonders auf dem Lande, die Dar-

stellung verbreiten, daß für Getreide, das mittels der Einfuhrscheine ausgeführt worden ist, deutsches Getreide Zollfrei wieder eingeführt wird. Damit soll natürlich die Vorstellung erweckt werden, daß das ausländische Getreide, dessen Zoll mit Einfuhrscheinen bezahlt wird, um die Höhe des Zolles billiger auf den deutschen Markt kommt. Wahr ist, daß deutsches Getreide infolge der Ausfuhrprämien, die die Reichskasse zahlt, dem Ausland um die volle Zollhöhe billiger als den deutschen Verbrauchern verkauft wird. Rußland, Skandinavien, Holland und die Schweiz zahlen für jede Tonne deutschen Roggens 50 Mark und für jede Tonne Weizens 55 Mark weniger als der deutsche Konsument. Die Prämien, die die Exporteure in Form von Einfuhrscheinen erhalten, verkaufen sie fast zu dem vollen Betrag — es kommen dabei nur wenige Pfennige in Abzug —; selbst wenn sie mit ihren Einfuhrscheinen ausländisches Getreide selbst einführen, berechnen sie bei dem Verkauf dieses Getreides natürlich den vollen Zollzuschlag. Was zur Verteidigung der Ausfuhrhaltung der Ausfuhrprämien angeführt werden kann, läßt sich ebensogut auch für die Verteidigung planmäßiger Straßenräuberei sagen.

Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht nun eine Eingabe des Deutschen Landwirtschaftsrats und des Preussischen Landesökonomikollegiums an den Reichstanzler und den preussischen Landwirtschaftsminister, in der die Forderung ausgesprochen wird, daß die Regierungen allen auf die Abänderung des Ausfuhrprämien-systems gerichteten Bestrebungen auf das entschiedenste entgegenzutreten sollen. In agrarischer Bescheidenheit haben die Korporationen nur die alten Sprüche aufgesagt, die allein beweisen, welche Bedeutung die Großgrundbesitzer den Getreide-Ausfuhrprämien als Mittel zur Steigerung der Getreidepreise beilegen. Von Interesse sind jene Ausführungen der Eingabe, die den Umfang der Getreide-Ausfuhr auf die heuer um etwa 12 Tage frühere Ernte zurückführen und den starken Export als eine „vorausichtlich sehr bald vorübergehende Erscheinung“ bezeichnen.

Draußen im Lande behaupten die konservativ-liberalen Organe, wie wir oben gezeigt haben, gerade das Gegenteil. Aus der Eingabe spricht die Angst, daß das stuchwürdige System der Getreide-Ausfuhrprämien nicht länger beibehalten werden kann. Das Volk wird alles aufbieten müssen, um die Befürchtungen der Großgrundbesitzer wahr zu machen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Das Zentralschiedsgericht für das Baugewerbe hat sich neu konstituiert und den Oberregierungsrat Mayer (München) zum Vorsitzenden bestellt. Die nächste Tagung beginnt am 16. Oktober im Reichstagsgebäude. Dem Zentralschiedsgericht liegen jetzt 30 Eingaben der Vertragsparteien zur Beratung und Entscheidung vor. Die letzte Spruchtagung fand im März statt. Die Erledigung der Geschäfte des Schiedsgerichts hat dadurch eine Unterbrechung erlitten, daß der bisherige Vorsitzende Geheimrat Wietfeld den Vorsitz nicht weiterführen konnte und die Vertragsparteien sich recht schwer und erst nach wiederholten Verhandlungen auf einen Unparteiischen einigen konnten. Die Schwierigkeit ist nun beseitigt und steht zu hoffen, daß in der kommenden Zeit die Arbeiten schneller erledigt werden.

8000 Tabakarbeiter an 14 gesperrt. Am Sonnabend ist die von den Zigarrenfabrikanten angeordnete Aussperrung zur Tatsache geworden. Etwa 8000 Tabakarbeiter in den Kreisen Herford Minden, Lübbecke, Osnabrück und Schaumburg-Lippe und Waldeck sind von dieser Maßregel betroffen worden. Die Aussperrung wurde vollzogen, trotzdem die Fabrikanten noch am Freitag in der Verhandlung, die sie mit den Vertretern der Tabakarbeiterorganisationen führten, wenigstens für einen Teil der Arbeiter die Notwendigkeit von Lohnaufbesserungen anerkannt hatten. Dies ist um so einleuchtender, als die Tabakarbeiter nach den Berichten der Berufsgenossenschaft 1910 im Kreise Herford im Durchschnitt täglich 1,75 Mark, im Kreise Schaumburg 2,15 Mark und im Kreise Minden 2,25 Mark verdienten. War dies schon in normalen Zeiten ein Lohn zum Vergleichen, so hat sich jetzt in den Tagen der Leertage die Lage der Arbeiter erst recht trostlos gestaltet. In dieser Erkenntnis haben denn auch die drei bei der Aussperrung in Betracht kommenden Organisationen, der Deutsche Tabakarbeiterverband, der Verband der Zigarrenfabrikanten und Arbeitervereine und der Verband christlicher Zigarren- und Tabakarbeiter Deutschlands in erfreulicher Solidarität ihre Vorkehrungen getroffen. Jetzt ist es Sache der Gesamtheit Deutschlands, den ausgesperrten Tabakarbeitern in Westfalen ihre Sympathie zuzuwenden.

Friede in der Bremer Bauindustrie. Nach 10tägigem Streik ist der Zustand der Bremer Bauindustrie mit Erfolg beendet worden. Am 14. Oktober erfolgte die Arbeitsaufnahme. Geschlossen, wie die Arbeiter den Streik anjahen, so kehren sie auch wieder an die Arbeit zurück. Die Hingebundenen aus Hamburg, die nun ihre Mission erfüllt haben, allerdings nicht mit dem Erfolg, den die Unternehmer erhofften, sind wieder abgezogen.

Streik der Glasarbeiter in Hohenboda. In Hohenboda befinden sich die Verleumdungsglasarbeiter der Firma Eisenstein seit dem 9. September im Streik. Alle Glasarbeiter werden dringend ersucht Hohenboda zu meiden.

Zu Chemnitz sind die Chemnitzer Arbeiter einer Anzahl Werkstätten, in welchen im Gegenstand der Metallbearbeitung die Anerkennung eines Tarifs abgelehnt wurde, ferner die Dreher der Werkzeugmaschinenfabrik von Beyer wegen fortgesetzter Lohnreduktion und Wahrung der Vertrauensmänner in den Streik getreten. Wir eruchen die Metallarbeiter, etwaige Angebote von Chemnitz zurückzuweisen.

Wet und Arbeit! Die Arbeiter im Gellenswerter zu Schorlau (Erzgebirge) werden außerst niedergedrückt. Die Firma hat es bisher mit großer Geschick durchgezogen, daß sich die Arbeiter dem Streikarbeiterverbände nicht anschließen. Derabergu förtlich aber ist die Arbeiterordnung, die von der Firma erlassen führt worden ist. Wir wollen daraus nur zwei Paragraphen zitieren:

§ 11. Jeder Arbeiter ist verpflichtet, im Sommer früh um 6 Uhr, im Winter bei Tagesanbruch mit an der Andacht teilzunehmen. Die Andacht gestaltet sich wie folgt: Es wird ein Lied aus dem Gesangbuch gelesen, dann ein Kapitel aus der Bibel vorgelesen, ein Gebet verrichtet und noch ein Lied aus dem Gesangbuch gesungen, dann geht es an die Arbeit.

§ 12. Jedem Arbeiter ist in diesem Betriebe das Fluchen, Schwören, gotteslästerliche Worte, Mißbrauch des Namens Gottes streng untersagt. Wer sich seinen Pflichten gegenüber Streikfertigkeit oder anzügliche Äußerungen zu Schulden kommen läßt, Karzeien verliert und unbillige Reden führt, oder in den Ruhepausen sozialdemokratische Schriften verliest, wird sofort von der Arbeit entlassen. Es hat den Anschein, als ob der Streik der Grünsteinwerke die Arbeiter nebenbei als Koadjuten für die Arbeiterbewegung vorbereiten will. Nicht zutreffend bei dieser Gelegenheit die Meinung ist übrigens jetzt das Gebot: „Unser täglich Brot gib uns heute!“

Das Auge des Schlafenden.

Roman von Georg von der Sabeleng.

(2b. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da richtete sich plötzlich eine gebückte Gestalt hinter einem Steinblock empor und trat vor ihn auf den Weg. Es war die alte Magd. Sie hatte auf dem nach Süden gefehrten Gang einige Tücher zum Trocknen in die Sonne gelegt. Als sie den Bauer mit so verflörtem Gesicht vor sich sah, lachte sie laut und unbefangen. Noch nie hatte sie einen so sonderbaren Ausdruck in seinen Zügen gesehen. Der sah ja diesmal beim dicken Eberhöfer ein wenig zu tief ins Glas geblickt zu haben, denn seine Augen hatten einen flackernden Glanz.

„Jesse, Bauer,“ rief sie, „wie schaut's denn aus?“

„Sch?“

Holzer blieb stehen, blickte finster auf die Magd und war ärgerlich, daß er ihr gerade jetzt in den Weg laufen mußte. Da er sie nicht sogleich verstand, taktete er an seinem Rocke herab, als müßte etwas Auffälliges an seiner Kleidung sein.

„Sch? Wie soll ich denn ausschauen?“ brummte er unwillig. „Hast mich denn heute zum erstenmal gesehen?“

Die Magd wurde wieder ernst. Sie stemmte die hageren nackten Arme in die Seiten, und da sie schon seit zwanzig Jahren auf dem Hofe diente, ließ sich durch Holzers schlechte Laune nicht einschüchtern.

„Nein,“ sagte sie gedehnt und schüttelte den Kopf, „aber ich mein' so ein Gesicht hab's sonst am Sonntag nicht gemacht.“

„Meinst wirklich?“

Holzer kam ungewollt ein Gedanke. Dem dummen Weibe konnte man ja leicht eine Falle stellen. Er trat auf das erstaunte Mädchen zu, blickte sich, nahm eins der ausgebreiteten Tücher auf, prüfte mit den Fingern, ob die Sonne es schon ein wenig getrocknet habe, und warf es dann wieder auf den Rasen mit den Worten:

„Teufel, brennt die Sonne heute, heiß ist mir geworden! Ich dacht nämlich, ich könnt den Förger noch einholen, drum bin ich so gerannt. — Ist der noch oben?“

Die Magd breitete das vom Bauern achtlos hingeworfene Tuch wieder an seine Stelle, indem sie es mit den dürren Fingern glatt strich.

„Der Förger?“ fragte sie, und ihre Lippen verzogen sich zu einem Lächeln, das halb spöttisch, halb geheimnisvoll

war. Sie richtete sich wieder auf und zuckte mit den Schultern. „Der Förger? Ja, was geht mich der an? Wenn er heraufkommt, kommt er nicht meinethalben!“

Holzer schob das Blut in den Kopf, und er hätte der Magd für ihr albernes Lächeln am liebsten eins auf den Mund gegeben, denn ihre zinkernden Augen schienen zu verraten, daß sie sich im Einverständnis mit ihrer Herrin fühlte.

„Nach kein dummes Geschwätz!“ fuhr er sie an und grub die Hände in die Taschen, um sie nicht am Arme zu packen und abzuschütteln. „Versteht mich nicht? Ich will wissen, ob der Förger noch droben ist!“

„Reiz wohl nimmer, mein ich,“ erwiderte das Mädchen mit leichtem Trost in der Stimme.

„So, jetzt nimmer? Und wie lange war er heut' droben, Liesl?“ forschte Holzer, indem er sich Mühe gab, seine Erregung zu verbergen.

„Nicht länger und kürzer als andre Sonntage!“

„Als andre Sonntage? — Was heißt das?“

Die Magd ward über dies Ausfragen verlegen und errötete bis unter das Kopftuch; dann aber wendete sie sich schnell ab und lief lachend einige Schritte den Gang hinaus.

„Ja, Bauer, wenn Ihr's nicht selber versteht, — sagen tu ich gewiß nichts.“

Damit stieg sie, die nackten Füße einwärts sehend, mit steifen Bewegungen über die ausgebreiteten Wäschestücke dem Hofe zu. Holzer blieb eine Weile stehen und schaute gedankenlos auf ihre Füße; dann folgte er ihr.

Es kostete ihn Ueberwindung, die Haustür zu öffnen und ins Zimmer zu treten, denn er befand sich im Zustand vollkommener Mattheit, als habe er sich im Nebel auf einem spaltengerrissenen Gletscher verirrt.

Seine Frau lag vor sich hin, am offenen Herde stehend aus dem roten Flämmchen züngelnd. Er war neben dem neuern Ofen als Ueberbleibsel aus älterer Zeit erhalten worden. Sie schob den bronzenen, dreifüßigen Gasen mit der einen Seite gegen das Feuer, rührte ruhig mit einem Holzlöffel in ihm umher und wandte dem Kommenden nur ein wenig das von der Glut rosig überhauchte Antlitz zu.

„Bist heut recht lang drunten geseffen,“ sagte sie in jämmerlichem Tone. „Habt wohl viel zu bereden gehabt?“

„Zu bereden? Nein, so schlimm war's grad nicht,“ warf Holzer hin. Er begriff die heitere Ruhe seiner Frau nicht und feste sich, ohne

vor dem viereckigen Holzstisch, in dem er sie betrachtete. Doch die Kühle des Zimmers trieb ihn nach der Wärme von draußen den reichlichen Schweiß auf die Stirn, da riß er den Hut herab, ließ ihn neben sich auf den Tisch fallen und fuhr sich mit der Hand durch die wirren Haare. Dann erhob er sich plötzlich noch ein Mal, denn er hatte ja völlig vergessen, den Sonntagsrock auszuziehen und in den Schrank zu hängen. Das holte er jetzt nach, indem er die Schranktür frachend zuschlug.

Anna warf ihm einen flüchtigen Blick zu, sie hörte auf zu fingen, und ihre Augen verfinsterten sich. Der scharfe Knall, mit dem die Tür zuschlug, hatte sie zusammenzucken lassen. Sie war so schreckhaft, daß sie einiger Zeit und in beständiger Furcht, Jakob könne sich durch seinen Leichtsinne ihrem Manne verraten und irgend etwas Schreckliches heraufbeschwören.

Wenn sie doch erst dieses Mal verlassen hätten! Anna hatte auf dem Heimweg nach dem Kaserhof Jakob Förger von neuem zur Flucht zu überreden versucht und hatte schmeichelnd von jenem Lande, der Sonne erzählt. Er aber war wieder mit allerlei Bedenken gekommen und hatte die junge Frau getröstet.

„Hab doch Geduld,“ meinte er. „Einmal wird's ja werden, aber ich kann doch vom Stallwieshof nicht auf und davonlaufen.“

In Hemdsärmeln lehnte sich der Kaserbauer auf den Tisch. Die Pfeife lag neben ihm, er zündete sie nicht an; unberührt blieb auch der lederne Tabaksbeutel in seiner Tasche. Ein paar Mal fuhr er wieder mit unruhiger Bewegung über das müde, in der Stirn hängende Haar. Seine Blicke irrten dabei durchs Zimmer, über den Schrank aus röthlichem Birnbholz, die Metallstücke in den Fenstern, das Marienbild, die tiefende Wanduhr über Annas Rücken. Doch sie hafteten an all dem nicht, sondern glitten immer wieder achtlos daran vorüber.

Die junge Frau hantierte indessen schweigend weiter am Ofen und Herd. Sie wußte, daß in den nächsten Minuten etwas geschehen werde, und spannte in ihrem Innern alle Kräfte zu ihrer Verteidigung an, wie ein Tier, das sich vom Jäger angegriffen sieht, alle Muskeln in banger Anstrengung zusammenzieht. Was hätte sie darum gegeben, wenn sie gemüht hätte, woher drunten beim Eberhöfer mit ihrem Manne gesprochen worden war

(Fortsetzung folgt.)

Staubesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 14. Oktober.

Aufgebote: Sergeant und Zahntechniker Karl Karsten hier mit Emma Schering in Obenfeld. Regierungsschreiber Dr. jur. Herr Georg Arur v. Zelleman hier mit Antonie Wilhelmine...

Eheschließungen: Kaufmann Alfred Morgen mit Margarete Biele. Kaufmann Alb. Fuhrmann mit Luise Götter. Sergeant Karl Steiner mit Käthe Sommer.

Geburten: Charlotte, T. des Arbeiters Otto Eiling. Hildegard, T. des Klassenboten Friedrich Kuhnert. Brigitte, T. des Geschäftsführers Karl Rehforn.

Todesfälle: Witwe Emma Saare geb. Foerster, 75 J. 7. M. 12. T. Konnerin Anna Hinmann, 73 J. 5. M. 6. T. Kaufmann Otto Drewnstedt, 33 J. 4. M. 3. T. Alwine, T. des Tischlers Karl Baez.

Sudenburg, 14. Oktober.

Eheschließungen: Kaufmann Paul Pfeiffer mit Hedwig Paul in Bernrode. Arbeiter Otto Schneider mit Anna Heyne. Kernmacher Rudolf Voigt mit Martha Friedrich.

Geburten: Margarete, T. des Handelsmanns August Stitzus. Ethil, T. des Tischlers Otto Pfeiffer. Margarete, T. des Schaffermachers Ernst Roffed.

Buckau, 14. Oktober.

Eheschließungen: Former Karl Mohr mit Helene Egerbed. Steinmetzmeister Walter Albrecht mit Elisabeth Koss. Kaufmann Gustav Manns mit Luise Rehwald.

Neustadt, 14. Oktober.

Eheschließungen: Stukatur Robert Hierau mit Klara Viebig. Schriftfuehrer Hermann Lüngethal mit Frida Woffe. Kaser Max Pfeiffer mit Hedwig Schubert.

Geburten: Elfriede, T. des Schlossers Ernst Liebs. Elfriede, T. des Arbeiters Paul Silbermann. Ida, T. des Arbeiters Gottfried Adler.

Niederleben.

Eheschließungen: Arbeiter Wilhelm Wöde mit Anna Rodmann. Eisenbreher Otto Müller mit Emma Männede.

Todesfälle: Invalide Peter Stein, 68 J. 1. M. 18. T. Frida, T. des Arbeiters Friedrich Woldenhauer, 2. M. 25. T. Arbeiter Franz Wisberst, 18 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Steingubrer Otto August Meier in Hundsburg mit Emma Pauline Swigittowski hier. Schuhmacher Hermann Karl Wilhelm Vordiers in Helmstedt mit Verta Emma Feuling in Einersleben.

Eheschließungen: Leberzuechter Hermann Friedrich Wiltz Regener mit Helene Friede. Gärtner Wilhelm Friedrich Kraberg mit Marie Elise Anna Franke.

Sudenburg.

Aufgebote: Werkzeugmied Willi Paul in Magdeburg mit Anna Richter hier.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Friedrich Schmidt in Groß-See mit Frida Schaper hier. Fabrikarbeiter Hermann Wähing mit Verta Milits.

Todesfälle: Arur, S. des Fabrikarbeiters August Müller, 11. M. Expedient Hermann Hofmeister, 51 J. Ehefrau Meta Nagel geb. Draggemann, 21 J. Anna, T. unehelich, 2. S.

Geburt: Geria, T. des Arbeiters Albert Quoss.

Stahfurt.

Aufgebote: Schlosser Albert Mathias in Magdeburg mit Martha Gebauer hier.

Geburten: T. des Reffelschmieds Reinhold Märtebt. S. des Bergarbeiters Karl Knöppler. Todesfälle: Wilhelm Mathian, 2. M. Malermeister Johann Brochenwitz, 59 J.

225. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag, 14. Oktober 1911. Vormittag. Die Gewinne fallen auf die unten genannten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. U. St.-M. f. S.) (Nachdruck verboten.)

Table with multiple columns of lottery numbers and corresponding prizes. Includes sub-headers for '1. Klasse' and '2. Klasse'.

225. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag, 14. Oktober 1911. Nachmittag. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. U. St.-M. f. S.) (Nachdruck verboten.)

Table with multiple columns of lottery numbers and corresponding prizes. Includes sub-headers for '1. Klasse' and '2. Klasse'.

Trotz der Teuerung billige Suppen!



MAGGI altbewährte Suppen kosten nur 10 Pfennig für 2-3 Teller. Einfach mit Wasser kurze Zeit zu kochen. Mehr als 30 Sorten, wie Reis, Erbs, Sternchen, Grünkern usw. Man verlange aber ausdrücklich MAGGI Suppen mit dem Kreuzstern, denn sie sind die besten!

Gratulationskarten

Advertisement for Seifol soap, featuring the text 'gehoben den Himmel in den Bis Seifol wird' and 'das moderne, selbsttätige, völlig unschädliche Waschmittel'.

Achtung! Neu eröffnet!

Advertisement for Raucher! Auf zum Fabrikationszweiglager! featuring 'Eckladen Gr. Marktstraße 12 u. Stephansbrücke' and 'Bremer Tabak-Import-Compagnie, G. m. b. H.'.

Advertisement for Allopath. Heilinstitut 'Sanitas' featuring 'Heilgegeleisstraße (Ecke Fürstenwall)' and 'Gallenstein- u. Leberleiden'.

Advertisement for Otto Lehmann :: Sudenburg :: featuring 'Spezialgeschäft für Wäsche' and 'doppelt gereinigte Bettfedern u. Daunenn sowie fertige Betten'.

Biligi Schuhwaren Schmidt

Advertisement for Schuhwaren Schmidt featuring 'Herrn-, Damen-, Kinderschuh' and '44 Schmidtstraße 44'.

Advertisement for Winterkartoffeln featuring 'Garantiert gut kochende' and '44 Schmidtstraße 44'.

Advertisement for Seefisch featuring 'frischen Seefisch' and 'Magdeburg-Buckau'.

Advertisement for Rudolf Hahn featuring 'Täglich Verkauf vom Lager' and 'Magdeburg'.

Strümpfe

Advertisement for Strümpfe featuring 'Elegante Damenstrümpfe' and 'F. March'.

Advertisement for Reunion featuring 'Reunion' brand and '3 Pf Cigarette'.

Advertisement for Lookout featuring 'Lookout mit Gold- oder Korkmundstück' and '3 Pf Cigarette'.

Advertisement for Generalvertretung und Fabriklager featuring 'Raschke & Giesemann, Magdeburg' and 'Kaiserstraße 75'.

